

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1940

3.6.1940 (No. 136)

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Verlag u. Verlag GmbH, Karlsruhe (Baden), Verlagsgebäude: Hülfersblod, Waldstr. 28, Fernsprecher 7355 u. 7356, nachts 7409. Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung und Druckerei Waldstraße 28, Postfach 1000 Karlsruhe 19300. Tele-grammadresse: Badische Presse, Karlsruhe. — Postfachadresse: Gatzert und Orliman. — Rund 500 Ausgabestellen in Stadt und Land. Geschäftsstellen in Baden-Baden, Bruchsal und Offenburg. Die Wiesberg-Gruppe eigener Verlage der Badischen Presse ist nur bei genauer Quellenangabe gehalten. — Für un-erlangte Überland-Verträge über-nimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Badische Presse

und Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
Neue Badische Presse
General-Anzeiger für Südwestdeutschland

Bezugspreis: Monatlich 2.— RM mit der „B.-Sonntagspost“. Im Voraus oder in den Zweimonatsabgaben 1,70 RM. Nachw. Mitglieder durch Boten 1,70 RM einzahl. 15.00 Bf. Beförderungs-Gebühr ausdgl. 80 Bf. Trägerlohn. Postbesteller 2.00 RM einzahl. 21 Pfennig Beförderungs-Gebühr und 80 Pfennig Zustellgeb. Bei der Post abgeholt 1,70 RM. Abbestellungen nur bis zum 20. des Monats auf den Monats-Bezug. — Anzeigenpreis: 8 St. Preiskarte Nr. 8 gültig. Die 22 mm breite Anzeigenspalte 10 Pf. Familien- und kleine Anzeigen ermäßigter Preis. Bei Wagnern ab 10 Pfennig Nachschuß nach Blatt 8

Einzelpreis 10 Bf.

56. Jahrgang / Nummer 136

Karlsruhe, Montag, den 3. Juni 1940

330 000 Franzosen und Engländer gefangen

Luftangriffe bis Marseille - Feind bei Forbach auf Maginotlinie zurückgeworfen - 59 Flugzeuge zerstört

Der heutige Wehrmachtsbericht

Führerhauptquartier, 3. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Angriff gegen Dünkirchen vom Westen, Süden und Osten macht langsam Fortschritte. Das schwierige, von zahl-reichen Gräben durchzogene und überschwemmte Gelände erschwert die Operationen. Trotzdem gelang es, im Zusammenwirken mit der Luftwaffe in die stark besetzte Stadt Bergues einzudringen. Der ganze noch im Besitz des Feindes befindliche Raum um Dünkirchen liegt dauernd unter schwerem Artilleriefeuer. Auch Kampf- und Sturfbomben wurden am 2. 6. ihre Angriffe auf Dünkirchen fort. Dabei wurden zwei Zerstörer, ein Nachtbomber und ein Handelsdampfer von 5000 Tonnen versenkt, ein Kriegsschiff, zwei Zerstörer und zehn Handelsdampfer durch Bombentreffer beschädigt.

Im übrigen dehnten sich die Angriffe der Luftwaffe bis in das Rhonetal und bis Marseille aus.

Vor unseren beiderseits Forbach vorstehenden Truppen wich der Feind auf die Maginotlinie zurück und ließ Gefangene, Waffen und Gerät in unserer Hand. Die im Zuge der großen Vernichtungsschlacht in Flandern und im Artois gefangenen Engländer und Franzosen haben nach den vorläufigen Feststellungen die Zahl von 330 000 erreicht.

Der schwere Abwehrkampf unserer Gebirgsjäger und am Land eingeleiteten Schiffsbesatzungen im Berggelände um Narvik gegen ungeheure Ueberlegenheit dauert an.

In Nordnorwegen wurden am 1. 6. der Sender und das Sendehaus in Vadso durch Bomben zerstört, ein feindliches Handelsdampfer am Westausgang des Fjorden versenkt.

In der Nacht zum 3. 6. legte der Feind seine Luftangriffe gegen nichtmilitärische Ziele in West- und Südwestdeutschland fort, ohne nennenswerten Schaden anzurichten.

Die Gesamtverluste des Gegners betragen gestern ins-gesamt 59 Flugzeuge, davon wurden 27 im Luftkampf, 10 durch Flak abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. 15 eigene Flugzeuge werden vermisst.

Das Thema des Tages

„Glückwünsche“ zur eigenen Katastrophe

England und Frankreich haben soeben die größte Schlacht ihrer Geschichte verloren. Aber was macht die englisch-französische Propaganda aus dieser beispiellosen Niederlage? Sie läßt die Katastrophe noch in einen Erfolg um. Churchill hat sich von seinen Dominion-Regierungen „Gratulationsgramme“ zum Heldenmüt seiner Soldaten bestellt, der „das verheißungsvollste Vorzeichen für den Enderfolg der allierten Truppen“ darstelle. In der „Sunday Times“ liest man: „Dieser Rückschlag ist militärisch gesprochen, eine große Heldentat“ und im „Observer“ hat einer geschrieben, die Allierten hätten bei der „Tragödie“ wundervoll zusammengearbeitet. „Wir dürfen“, so geht es dann wörtlich weiter, „nicht behaupten, daß, praktisch genommen, eine schwere militärische Niederlage etwa dasselbe ist wie ein Sieg.“

Den Vogel aber schießt der Londoner Rundfunk ab. „Die britischen Soldaten“, so ließ er verlauten, „betrachteten den Rückzug aus Flandern nicht als Flucht, sondern als einen Urlaub, „bis es wieder losgeht“. Die meisten von ihnen machten den Eindruck einer unbefestigten Fußballmannschaft. Ein Rächeln hätte in ihren Augenwinkeln gekundet, ein Rächeln, das selbst die deutschen Bomben nicht hätten zerstören können.“

Wie anders klingen doch da die Schilderungen der britischen Soldaten, die ihre Erlebnisse und Eindrücke anlässlich niedergeben. „Daily Telegraph“ berichtet, ankommende Soldaten hätten erzählt, sie hätten in den letzten vierzehn Tagen „Schreckliches“ erlebt. Nächte ohne Schlaf und händige Bombardierungen der Welle auf Welle heranbrausenden deutschen Bomber hätten ihnen eine Hölle bereitet. „Som-moment an“, so erzählt nach diesem Blatt ein anderer Soldat,

wesentlich vermehrt und man sieht in London und Paris die letzten Hoffnungen auf Erhaltung der italienischen Nichtkriegsführung dahinschwimmen. Die noch in Italien lebenden 3000 Engländer wurden am Samstag angewiesen, unverzüglich das Land zu verlassen und befinden sich bereits auf dem Heimweg. Es heißt, daß die beiden Vertreter Englands und Frankreichs, die gegenwärtig noch in Rom auf italienischem Staatsboden domizilieren, im Begriffe stehen, auf das Gebiet der Vatikanstadt überzusiedeln. Viel beachtet wird in Paris, daß die faschistischen „Ordnungsbüro“ geschlossen wurden und ihre Schüler und Lehrer zu den Fahnen geehrt sind. Der Aufruf des faschistischen Nationalrates rundet das Bild nur noch ab.

Was bräut sich in der Aegäis zusammen?

Nach italienischen Meldungen soll die türkische Regierung von Athen die Zustimmung zur Landung türkischer Truppen auf einigen griechischen Inseln im ägäischen Meere verlangt haben, auf denen die Türkei in Zusammenarbeit mit der englisch-französischen Flotte Luft- und Marinestützpunkte anzulegen beabsichtigt. Die griechische Regierung habe das türkische Ansinnen abgelehnt. Die Reservisteneinberufungen nehmen in ganz Griechenland ihren Fortgang.

Französischer Handstreich auf Tanger geplant?

Rom, 3. Juni. Stefani meldet aus Tanger: Seit zwei Tagen turhiert neuerdings hartnäckig das Gerücht von ein vorstehenden französischen Ausfällungen in Tanger, um ein Mittel gegen Spaniens Ansprüche auf Gibraltar in der Hand zu haben. Die Bevölkerung ist äußerst beunruhigt.

Auftakt zu einer Woche der Entscheidungen

Der Kampf um Dünkirchen - Belgier laufen heim - Die letzten Hoffnungen auf Italien dahin

AN. Berlin, 3. Juni. Die größte Angriffsoperation, die je in der Weltgeschichte geplant und durchgeführt wurde, ist praktisch zu Ende. Für den formellen Abschluß obliegt unseren Soldaten nur noch die Aufgabe, an einigen Stellen den Widerstand französischer und englischer Einheiten zu brechen. Die Notwendigkeit dieser Teiloperationen ergibt sich ohne weiteres aus dem gewaltigen Ausmaß des Schlachtfeldes und aus der außerordentlichen Anzahl der eingeschlossenen französischen und englischen Truppen. Es ist im übrigen so, wie bei einem Nielsenbrand, wo die Flammen noch an vielen Stellen aufhängeln, wenn das Gebäude längst zusammengestürzt ist und nur Trümmer übrig bleiben.

Man braucht nicht zu betonen: die Reste der Westmächte-Armeen schlangen sich bis zum letzten. Aber es ist längst nur noch ein Kampf der Verzweiflung. Sie schlagen sich nur noch um ein bißchen Zeit und je hartnäckiger ihr Widerstand, umso härter werden sie getroffen werden. Ein besonderer Schauplatz ist Dünkirchen, wo sich einer der erbittertesten Kämpfe abspielt, wie sie an Brückenköpfen und Uebergängen entstehen und mit zu den grausigsten Ereignissen der Kriege gehören. Die Ueberflutungen in der holländischen Ebene haben den Engländern ihren Widerstand erleichtert und auch die schlechte Wetterlage kam ihnen gelegen. Aber der deutsche Angriff geht Kilometer um Kilometer weiter.

Die belgischen Truppen haben nach der bedingungslosen Kapitulation aus der ungeordneten Situation die Folgen gezogen und haben vielfach einfach die Waffen an Ort und

Stelle hingeworfen, ihre Kompanien und Regimenter verlassen, sich Zivilkleider verschafft, um nach Hause zu gehen. Es ist anzunehmen, daß sich dabei auch französische Soldaten gleichfalls in Zivil unter die belgischen Truppen gemischt haben. Die Lager der geflüchteten belgischen Parlamentarier sind in Vimoges. Sie haben im Tanzlokal „Zum Regenbogen“ einen verlauslierten Beschluß gefaßt, der ihrer Meinung nach König Leopold abgeben soll. Es sind 89 Abgeordnete und 54 Senatoren gemeint, die als „Vertreter des verratenen Belgiens“ auftreten und ein Theater vollführen, als stünde Belgien immer noch mit Herz und Sinn im Lager der Westmächte. Sie haben sich damit nur lächerlich gemacht, während die wirklichen besagten Vertreter des belgischen Volkes, seine Soldaten, dasheim die Uniform ablegen und an ihre friedliche Arbeit gehen.

Die jüngste Tagung des Obersten Kriegsrates in Paris hat zweifellos, wie sich immer klarer ersehen läßt, ganz unter dem Zeichen der zwei Fragen gestanden: Was soll-ten wir tun? Wo fällt der nächste Schlag? Diese Frage überharrt auch die inneren Streitigkeiten, in denen, was England anbelangt, Mitglieder des Kabinetts immer lauter wird, während in Frankreich das in Renaud geleitete Vertrauen rasch abnimmt und in einigen Kreisen bereits nach Petain als neuen Ministerpräsidenten gerufen wird.

Aber noch nicht genug mit diesen Sorgen. Sie werden durch die neuesten aus Rom kommenden Informationen noch

18 Kriegsschiffe und 49 Transportschiffe vor Dünkirchen versenkt oder beschädigt

Führerhauptquartier, 2. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im harten Kampf wurde der von den Engländern auch gefahren zäh verteidigte Küstenstreifen beiderseits Dünkirchen von Osten her weiter eingebrückt. Neunport und die Küste nordwestlich davon sind in deutscher Hand. Hinterste westlich Furnes und Ghvelde, 10 Kilometer ostwärts Dünkirchen, sind genommen.

Die Gefangenen- und Beutezahlen liegen auch gestern erheblich. Allein bei einer Armee wurden 200 Geschütze aller Kaliber erbeutet.

An der Südfreit keine besonderen Ereignisse.

Die Luftwaffe bekämpfte am 1. 6. Versuche von Resten des geschlagenen britischen Expeditionsheeres, auf die vor Dünkirchen liegenden Schiffe zu entkommen. Die Eriolage der Entlas, Kampf, Zerstörer- und Jagdgeschwader haben sich gegenüber den bereits bekannt gegebenen Zahlen noch wesentlich erhöht. Insgesamt sind vier Kriegsschiffe und elf Transportschiffe mit einer Gesamttonnage von 54 000 Tonnen versenkt, 14 Kriegsschiffe, nämlich zwei Kreuzer, zwei leichte Kreuzer, ein Flakkreuzer, sechs Zerstörer, zwei Torpedoboots und ein Schnellboot sowie 38 Handelsdampfer mit einer Gesamttonnage von 160 000 Tonnen durch Bombentreffer beschädigt. Zahlreiche Boote, Barkassen und Schlepper wurden zum Kentern gebracht und Truppenansammlungen am Strand von Dünkirchen erfolgreich mit Bomben angegriffen.

Bei einem erneuten Vorstoß deutscher Schnellboote gegen den noch in Feindeshand befindlichen Teil der belgisch-französischen Küste gelang es einem dieser Boote, einen schwer besetzten Transportdampfer von 4000 Tonnen durch Torpedoschuß zu versenken.

Zum ersten Mal griffen Kampfverbände der Luftwaffe den Hafen von Marseille

an und setzten dort zwei große Handelsdampfer durch Bombentreffer in Brand. Die Eisenbahnstrecke Lyon - Marseille wurde an mehreren Stellen durch Bombentreffer beschädigt. Die Gesamtverluste des Gegners in der Luft betragen am

vor Dünkirchen versenkt oder beschädigt

1. 6. 58 Flugzeuge, davon wurden 42 im Luftkampf, 8 durch Flakartillerie abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. 15 eigene Flugzeuge werden vermisst.

Von unseren von Drontheim nach Norden vorgegangenen Gebirgsjägern wurde am 1. 6.

Bomb genommen und hierbei neben anderem Kriegsgeschütz eine englische Batterie erbeutet.

Mussolini: „Kriegseintritt Italiens unvermeidlich“

Rom, 3. Juni. Von maßgebender Stelle wird mitgeteilt, daß Mussolini bei einem Empfang faschistischer Führer aus dem Trento im Palazzo Venezia vor einigen Tagen erklärt hat, daß Italiens Eintritt in den Krieg unvermeidlich sei. Mussolini habe die Notwendigkeit damit begründet, daß Italien, wenn es nicht am Kriege teilnähme, in Gefahr sei, seinen Platz als Großmacht zu verlieren und in die zweite Klasse der Staaten herabzusinken.

Im einzelnen habe Mussolini ausgeführt: „Was in diesen Tagen geschieht, hätte vermieden werden können. Seit 1919 haben wir stets den Standpunkt vertreten, daß die Revision des Versailler Vertrages notwendig ist, und der Viermächte-Vertrag von 1934 hätte ein ausgezeichnetes Mittel für die Einleitung einer Evolutionsperiode bieten können. Leider waren damals die Widerstände gegen die Durchführung dieser Politik zu groß. Wenn Frankreich und England sich nicht in ihrem blinden Egoismus abgeschlossen hätten, würde das europäische Schicksal einen anderen Lauf genommen haben. Es ist unvermeidlich, ich wiederhole, unvermeidlich, daß Italien in diesen Krieg eintritt.“

„Hier ist nicht der Ort und auch nicht der richtige Moment, um Daten festzulegen. Wenn die Stunde kommt, werden wir marschieren. Das soll nicht be-

deuten, daß unsere Aktion schon unmittelbar bevorstehen muß, aber die Geschichte schreitet in schnellem Rhythmus der Panzerwagen und der motorisierten Divisionen. Es wäre Narrheit, diesen Realitäten nicht ins Gesicht zu sehen. Am Endeergebnis des Kampfes kann nicht gezweifelt werden, denn das konservative Element hat niemals über die Revolution triumphiert und das wird auch diesmal nicht geschehen.“

Nationalrat verlangt „Vollendung der Einheit Italiens“

Rom, 3. Juni. Der aus den Parteisekretären der 26 italienischen Provinzen bestehende Nationalrat der faschistischen Partei hat eine Entschließung angenommen, in der unter Berufung auf die Sanktionen und die systematische Benachteiligung Italiens durch die Westmächte, auf die Untragbarkeit der Seeflotte im Mittelmeer verwiesen und zum Schluß erklärt wird, der Nationalrat verlange die Vollendung der Einheit des Vaterlandes sowie seine Befreiung auf dem Meere.

Infolgedessen, der Direktor des dem italienischen Außenministerium nahestehenden Blattes „Telegrafo“, nannte am Sonntag in seiner Rundfunkansprache an das italienische Volk die Kriegsziele: Korrika, Tunis, Gibraltar und Suez.

Paris blickt nach Rom, Washington und Bukarest

„wo wir die Küste erreichten, wurden wir unaufhörlich bombardiert und mit Maschinengewehrfeuer bedeckt.“ Daily Herald gibt den Bericht eines Majors wieder, der erzählt: „Unser Schiff wurde bombardiert, während wir uns einschiffen. Flugzeuge und U-Boote griffen uns an. Tage- und nachtelang waren die Häfen eine Hölle.“

Die Augenzeugenberichte neutraler Journalisten lauten noch viel eindeutiger. So hat zum Beispiel „United Press“ die letzten Tage in Flandern als die „unterste Hölle“ für englische Soldaten bezeichnet. „International News Service“ berichtet aus London, die französischen Divisionen hätten bei ihrem Rückzug „tragische Verluste“ erlitten. So habe man viele Soldaten bei der Ueberfahrt noch auf Deck operieren müssen. „Associated Press“ — also ebenfalls eine amerikanische Nachrichtenagentur — zitiert britische Offiziere über ihre Ergebnisse in Flandern: „Wenn die Bomben am schlimmsten kamen, lagen wir stundenlang in Gräben, die Zähne zusammengebissen, die Finger in die Ohren gesteckt und das Gesicht ins Gras vergraben.“ Die Kopenhagener „Politiken“ schreibt: „In den südenglischen Häfen treffen Hospitalschiffe, Kriegsschiffe und große Dampfer der tragischen Armada ein mit halberlebten, hungrigen britischen und französischen Soldaten. Viele dieser Schiffe sind halbe Bräde, das Verdeck von Bombeneinschlägen zerstückt. Ihr erstes Signal bei Sicht der Küste ist die Befehlsgebung der Anzahl der an Bord befindlichen Verwundeten. Tausende Sanitätszüge rollen unablässig nach dem Norden.“

Dieses Bild des Grauens, des restlosen Zerschlagenseins einer starken, modernen und gut ausgerüsteten Armee, diese hilflose Flucht unter Zurücklassung wertvollsten und besten Kriegsmaterials, fällt dann die Judenultra an der Themse in „ruhmvollen Taten“ und „mutige, glänzend durchgeführte Rückzugsgeschichte“ um. Sie spotten ihrer selbst und wissen nicht wie!

General Gort läßt sein „Expeditionskorps“ im Stich

Während die Engländer sich zu ihrem „brillanten Erfolge“ der Flucht aus Flandern beglückwünschen, geben sie als einen Teil dieses „Erfolges“ die Ankunft des Oberkommandierenden des englischen Expeditionskorps, General Gort, in London bekannt. Die Begründung der Flucht dieses obersten englischen Armeeführers ist typisch englisch: „Als Ergebnis der fortschreitenden Evaluierung der britischen Expeditionarmee und der sich daraus ergebenden Verringerung der noch in Nordfrankreich verbleibenden Truppen hat General Gort auf Anordnung der Regierung das Kommando an einen Offizier von geringerem Rang abgegeben und ist nach England abgereist.“

Nach unseren Begriffen heißt das, daß General Gort seine Truppen in ihrem Todeskampf verlassen hat. Nach einer Neuentdeckung sei General Gort in Begleitung von nur zwei Offizieren in einem kleinen Schiff nach England zurückgekommen. Man habe ihm zur Flucht ein größeres Schiff angeboten, aber der General habe sich geweigert, dieses zu benutzen.

Nest brauchen die Londoner Gazetten nur noch hinzuzufügen, daß auch das eine Delendat sei, da ja laut Churchill sich die bösen deutschen Bomber immer nur die kleinsten Schiffe auswählen.

Spanien präsentiert dem englischen „Sonderbotschafter“ seine Rechnung

Spanien hat dem neuen englischen „Sonderbotschafter“ Sr Samuel Hoare einen denkwürdigen Empfang bereitet. Der salangistische und indendentische Jugend begrüßte den Vertreter des sinkenden Weltreiches mit dem Ruf: „Es lebe das spanische Gibraltar! Gibraltar ist spanisch!“ Die Kundgebung vor der englischen Botschaft wurde so lebhaft, daß der neue Botschafter den Schutz der Polizeidirektion erbitten mußte.

Die Forderung der Jugend macht sich die ganze spanische Presse zu eigen. In einer Artikelserie, die in dem Parteiblatt „Arriba“ begonnen hat, von dem Journalisten Aznar geschrieben — Aznar hat vor einigen Wochen schon Spaniens Haltung gegenüber England dargelegt — wird zum ersten Male in offizieller Form die Forderung der Rückgabe von Gibraltar genannt. Die Rückgabe Gibraltars, heißt es in dem Artikel, sei zwar keineswegs die einzige Grenzberichtigung, die Spanien zu fordern habe, aber sie sei unter allem die wichtigste und sichtbarste. Die von Lord Halifax abgegebenen Erklärungen, daß England Wert an freundschaftliche wirtschaftliche Beziehungen zu Spanien lege, hätten in Spanien bitteren Eindruck gemacht. Wenn England nichts weiter zu bieten habe als einen Handelsvertrag und 2 Millionen Pfund Kredite, so schreie es damit die eigentlichen Wünsche Spaniens beiseite. Zwischen England und Spanien erhebe sich wie ein trennender Schatten Gibraltar.

Die Zeitung „Alcazar“ hat einen großen Teil der berühmten Parlamentsrede abgedruckt, die der Wortführer und geistige Erneuerer des spanischen Traditionsalismus, Basques de Mella, während des Weltkrieges gegen England gehalten hat. In ihr heißt es: „Es ist England, das uns alles verweigert hat, das das Vaterland verstimmt und unterjocht, das unsere Geschichte und unsere Ideale zerbrochen und aufgelöst hat.“

Verzweifeltes Werben um USA

Auch jenseits des großen Teiches, in USA, laufen die Dinge nicht mehr nach den Wünschen der Westmächte. Die gigantischen Militärausgaben, die sich nach Roosevelts neuem Kreditantrag für das laufende Rechnungsjahr auf nicht weniger als 44 Milliarden Dollar belaufen, bedingen wieder Steuererhöhungen, was in einem demokratischen Wahljahr immer kein unbedenkliches Unterfangen darstellt. Eine kleine Anekdote ist typisch für die Stimmung im Weißen Haus: In der Nacht zum Dienstag rief der amerikanische Botschafter in Paris, der wohlbekannte Mr. Bullitt, in Washington an und verlangte den Präsidenten zu sprechen. Der schlief gerade. Mr. Le Hand, die allmächtige Sekretärin im Weißen Haus, nahm zur Kenntnis, daß seine Erzählung die Kapitulation Belgiens mitzuteilen hatte. Sie weigerte sich daraufhin, dieshalb den Präsidenten zu wecken, da sie wüßte, daß er doch nichts machen könne.

Um nun die Amerikaner aus ihrer allerdings nicht unheimlichen Reserve herauszulockern, arbeiten Churchill und seine Ganakrassen zu immer verideren Mitteln. In die amerikanische Presse wurde neuerdings die unverhämte Fuge lanciert, deutsche Flieger hätten den amerikanischen Heldensriedhof bei Romagne mit Bomben beworfen. Churchill verstand es, die Meldung auch mit einem entsprechenden Kommentar zurechtzumachen durch den Hinweis, daß Terrain des Friedhofes sei von Frankreich für alle Zeiten an die Vereinigten Staaten abgetreten worden. Die deutsche Luftwaffe wird dann beschuldigt, zum ersten Mal amerikanisches Hoheitsgebiet bombardiert zu haben.

Es erübrigt sich, über die politische Absicht dieser niederträchtigen Fuge auch nur ein Wort zu verlieren.

bg. Genf, 3. Juni. In der kurzen Atempause, die es in Bezug auf große neue militärische Operationen im Augenblick ergibt, weist man in Paris zu Beginn dieser Woche auf die sich häufenden Anzeichen hin, die eine baldige Aenderung der Haltung Italiens ankündigen. Man erklärt heute sogar in Paris, daß die Expedition der deutschen Bombenflieger mit ihrem langen Disanzflug über dem Südoften Frankreichs, dessen Ergebnis — die Bombardierung des Marceller Hafens und verschiedener wichtiger Eisenbahnstrecken — man natürlich der französischen Öffentlichkeit verschwiegen, zeige, daß dieser Langstreckenflug der deutschen Bomber mindestens ebenso eine politische wie militärische Bedeutung haben könnte.

Angeichts der Betrachtungen über die Haltung Italiens wird in Paris die Offensive an die amerikanische Adresse zu höchstem Einiaß verhärtet. Es wird keine Gelegenheit ausgelassen, um sich an das amerikanische Volk und seine Zeitung zu wenden, um in immer weniger verhüllten Worten die erneute „volle Unterstützung“ zu verlangen. Am Sonntagabend hat Ministerpräsident Paul Reynaud die Tätigkeit des amerikanischen Roten Kreuzes dazu benutzt, um eine nach Amerika übertragene Rundfunksprache zu halten, in der er die amerikanische Hilfe für die „Verdenden“ in Frankreich geschickt als Anlaß nimmt, um propagandistisch auf das gemeinsame Schicksal aller Demokratien angesichts der drohenden Gefahr durch die „deutschen Barbaren“ einzugehen. Auf der getreuen Mitarbeiter des französischen Ministerpräsidenten,

der amerikanische Botschafter in Paris, Bullitt, beteiligt sich mit einigen Schlagworten an dieser Rundfunksendung.

Das Hauptziel der fieberhaften diplomatischen Tätigkeit ist aber das: die französische und die englische Regierung wollen unter allen Umständen versuchen, von amerikanischer Seite eine Erklärung, vielleicht in Form einer Note, zu erhalten, die in der entscheidenden Stunde des Kriegseintritts Italiens die schwere Schockwirkung auf die Stimmung Frankreichs etwas mildern könnte. Es müßte sich dabei, so heißt es in einigen Pariser Informationen, um eine amerikanische Verlautbarung handeln, die in der französischen und englischen Öffentlichkeit die Hoffnung erwecken könnte auf einen baldigen Eintritt der bedrohten Demokratie Amerikas an der Seite ihrer Schwesterdemokratien.

Die Demission des bisherigen rumänischen Außenministers Gafencu und seine Erhebung durch den Minister Gurgu wird in der französischen Presse als „höchst bemerkenswertes Symptom“ bezeichnet. Man hatte nie in Paris verheimlicht, daß man Gafencu für den „aufrichtigsten Freund Frankreichs und Englands“ hielt und heute nach seiner Demission wird ihm in Paris auch bescheinigt, daß Gafencu seine tiefsten Sympathien für die Westmächte und ganz besonders für Frankreich nie verhehlt habe. Deshalb bezeichnet man es als ein besonders beunruhigendes Symptom, daß gerade in einem Augenblick katastrophaler militärischer Mißerfolge der Westmächte eine solche Umbildung in Bukarest mit dem Ausscheiden Gafencus erfolgt.

So sehen Kriegsminister Edens Siege aus

Berlin, 3. Juni. Anthony Eden hat am Sonntag als Kriegsminister dem englischen Volk etwas über die Schlacht in Flandern erzählt. Er fing damit an, daß Deutschland „große strategische Gewinne“ erzielt habe und daß „die englischen Verluste an Ausrüstungen und Material“ schwer gewesen seien. Trotzdem bringt auch er es fertig, aus der Flucht der Engländer einen Siegeszug zu machen: „Es ist der Geist der britischen Expeditionarmee, der hier gewonnen hat. Die britischen Truppen haben „unmögliches vollendet und sich dadurch den Deutschen überlegen gezeigt, überall da, wo sie mit ihnen zusammengetroffen sind.“ Wie diese Ueberlegenheit aussah, erläuterte dann Eden selbst folgendermaßen: „Der englische Vormarsch hat mehrere Tage gedauert. Durch Ereignisse, die sich unserer Kontrolle entziehen (das geht gegen die Franzosen), mußte unsere Armee in weniger als der Hälfte dieser Zeit wieder zurückgehen.“ 120 Kilometer vorwärts, dann ein Gesetzt und wieder unter Gefechten 120 Kilometer denselben Weg zurück. Somit die deutsche Ueberlegenheit eindeutig bewiesen ist. Wunter wird dann weiter drauflos gelogen: „Das britische Expeditionskorps hat sich mit allen seinen Mannschaften und seinem meist gepackten Material an der Küste eingefunden.“ An der Küste stimmt.

Da wollen ja die Engländer, nachdem ihnen die deutschen Truppen in Belgien zuvorgekommen waren, gleich hin, um schnell und heimlich nach ihrer Insel zu verschwinden. Da aber die deutsche Luftwaffe die Luftstraßen gesichert, und ihnen überdies Herr Reynaud etwas von Bündnistreue vorgezinkt, haben sie sich eben gesonnen, das zu tun, wie Eden sagte, „um ihr Leben zu retten“. Die härtesten Kämpfe am östlichen Flügel überließen sie großzügig den Franzosen, da dort, wie es dann auch kam, die Gefahr, abgeknitten zu werden, am größten war. Wie es sich für einen Gentleman gehört, schob auch er dem König der Belgier die Schuld an der Katastrophe zu.

Englische Atlantikpläne gegen amerikanische Passagierschiffe

Berlin, 3. Juni. Aus Newport wird uns auf besonderem Wege mitgeteilt: Eine sieben aus London in Newport eingetroffene neutrale Persönlichkeit hat sensationelle Enthüllungen über bevorstehende neue Aufschläge der britischen Admiralität auf die jetzt aus Europa zurückkehrenden amerikanischen Passagierdampfer gemacht. Diese Aufschläge seien bereits von den dafür auch im „Athens“-Fall eingesetzten Organen des englischen Secret Service bis in alle Einzelheiten vorbereitet worden. Das Ziel dieser Aufschläge ist, wie in Newport informierten Kreisen offen gesprochen wird, durch die brutale Verletzung eines oder sogar mehrerer der unterwegs befindlichen amerikanischen Passagierschiffe einen Enttäuschungsturm gegen das Reich, dem man das Attentat in die Schuhe schiebt, bei dem amerikanischen Publikum hervorzuheben.

Die in Frage kommenden Schiffe sind der Dampfer „President Roosevelt“, der am 1. 6. den irischen Hafen Galway verlassen hat, ferner der Dampfer „Manhattan“, der am 2. Juni von Genua abfahren sollte und als letzter der Dampfer „Washington“, der sich zur Zeit noch auf der Fahrt von Newport nach Bordeaux befindet, um die restlichen amerikanischen Staatsbürger aus Europa in die Heimat zu befördern.

Ueber die Art der Durchführung dieser Aufschläge hat kürzlich in London eine geheime Sitzung unter dem Vorsitz eines hohen Funktionärs des Britischen Secret Service stattgefunden an der auch ein Mitglied der Britischen Admiralität und Angehörige des französischen Geheimdienstes (Surete) teilgenommen haben. Es soll bei dieser Sitzung zunächst zu erheblichen Meinungsverschiedenheiten gekommen sein, ob es zweckdienlicher sei, diese Schiffe zu torpedieren, oder, wie im „Athens“-Fall, durch Einschmuggeln und Verwendung von Höllemaschinen zu vernichten. Wie der Vertrauensmann berichtet, soll auf Vorschlag des Secret Service beschlossen worden sein, beide Wege zu kombinieren. Für den Fall, daß es infolge unglücklicher Umstände vielleicht nicht möglich sein sollte, die Torpedierung durch U-Boote vorzunehmen, soll gleichzeitig mit Höllemaschinen gearbeitet werden.

Frankreich über General Gorts feige Flucht erbittert

Bg. Genf, 3. Juni. In Paris wird über den Verbleib des inmitten seiner Truppen kämpfenden Generals Prioux nichts mehr gesagt und damit indirekt zugegeben, daß seine Gefangenahme nun nicht mehr bestritten werden kann. Von General Blanchard heißt es, daß er kämpfend das Rückzugsmäandrier leitet. Dagegen hat Paris, wenn auch nach den bisherigen Erfahrungen nicht mit „Bewunderung“, so doch mit großer Erbitterung, die englische Information zur Kenntnis genommen, daß der Leiter des britischen Expeditionskorps, General Gort, nach London zurückgekehrt ist, wo er bei einem festlichen Empfang von Königin mit einem hohen Orden dekoriert worden ist. Nicht unionsfähig wird heute in Paris die Haltung des französischen Generals Blanchard und auch die mehrerer hoher Marineoffiziere, darunter des Bie-

admirals Abrial, so stark hervorgehoben, was wohl deutlich genug den Unterschied hervorheben soll gegen die Haltung des britischen Generals. Aus französischen Andeutungen konnte man ersehen, daß schon während der großen Flandernschlacht sich erhebliche Meinungsverschiedenheiten zwischen dem französischen und dem britischen Kommando ergeben hatten.

Außenminister-Wechsel in Bukarest

Bukarest, 3. Juni. Außenminister Gafencu ist von seinem Posten zurückgetreten. In seiner Stelle ist der bisherige Verkehrsminister Gurgu zum Außenminister ernannt worden.

Der Rücktritt Gafencus wird mit seinem Gesundheitszustand begründet. Gurgu war führender Mitglied der Nationalchristlichen Partei unter dem verstorbenen Ministerpräsidenten Goga, dessen Regierung er Anfang 1938 als Wirtschaftsminister angehörte. Als im November 1939 Tatarescu die gegenwärtige rumänische Regierung bildete, wurde Gurgu Verkehrsminister. Er ist mehrmals in Deutschland gewesen, u. a. im Sommer v. J. in amtlicher Mission, und gilt als Befürworter einer nationalen rumänischen Außenpolitik.

Bed avanciert zum „Fabrikbesitzer“

Berlin, 3. Juni. Vom Balkan kommt die Nachricht, daß der frühere polnische Außenminister Bed in Bukarest (wohin er sich unter dem Vorwand, einen Jagnarzt aufsuchen zu müssen, aus seinem Internierungsort begeben hatte) zwei der vier Lederfabriken in der Bukowina für ungefähr 200 Millionen Lei erworben habe. Die Fabriken sollen mehr ins Innere Rumäniens verlegt werden. Man fragt sich hier staunend, woher Oberst Bed das Geld bekommen hat.

Kurz berichtet

Der italienische Kronprinz ist nach Turin abgereist, um das Kommando seiner Armeegruppe zu übernehmen. Auf Einladung des Oberbefehlshabers des Heeres traf eine spanische Offiziersabordnung an, bestehend aus 18 Offizieren der spanischen Wehrmacht, darunter drei Generale und 9 Offiziere der Luftwaffe, in Berlin ein.

Eine zur Zeit in Berlin weilende Offiziersabordnung, die sich aus Offizieren der italienischen Kriegsakademie zusammengefügt, wird sich auf Einladung des Oberbefehlshabers des Heeres zu einem Besuch an die Westfront begeben.

Das Sondergericht in Lübeck verurteilte zum 37jährigen Angeklagten, der die Frau eines Soldaten zum Geschlechtsverkehr zu bestimmen wußte, zu 1½ Jahren Zuchthaus und 2 Jahren Ehrverlust.

Nach Londoner Meldungen soll in der nächsten Woche ein „Fonds“, Franken-, Gulden-, Selga-Wort“ gegründet werden zum Zweck der Ausübung des holländischen Kolonialbesitzes für den Krieg.

Durch den Eintritt Petains in das französische Kriegskabinett steigt das Durchschnittsalter der Kabinettsmitglieder auf 62 Jahre. Churchills Kriegskabinett, also der innerste Kreis der englischen Regierung, hat ein Durchschnittsalter von 62½ Jahren; davon entfallen auf Churchill persönlich 65, Chamberlain 71, Dalrymple 59, Attlee 57 und Greenwood 59 Jahre.

Der Befehlshaber der deutschen Besatzungstruppen in Dänemark, General Raupach, verläßt in diesen Tagen Kopenhagen.

Die Bank von Griechenland nimmt ab Freitag keine englischen Pfundnoten und Pfundscheck mehr an.

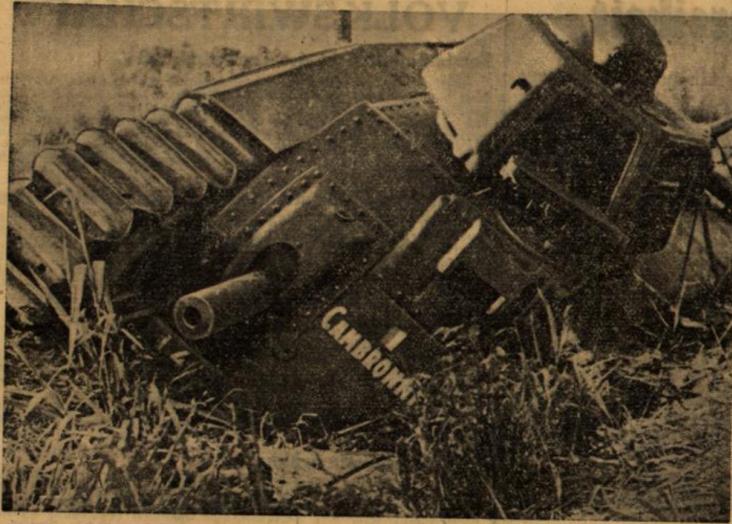
Bis zum 31. Mai wurden von der Flak über hzw. im feindlichen Gebiet insgesamt 627 feindliche Flugzeuge mit Sicherheit abgeschossen. 206 Panzerwagen in der Abwehr feindlicher Panzerangriffe vernichtet, zwei Kriegsschiffe verunzert und elf weitere Kriegs- und Handelschiffe schwer beschädigt. In diesen Zahlen sind die Fluggeschadstoffe der Flak über reichsdeutschen Gebiet sowie in Dänemark und Norwegen nicht enthalten.

Einem unter dem Patronat des französischen Staatspräsidenten gegründeten „Stiftskomitee für die Senegalschützen“ gehören Herriot, Reynaud, Daladier, Mandel und sogar Marschall Petain an.

Der Rektor der Technischen Hochschule Berlin, SA-Gruppenführer Helm von Arnim, fiel an der Spitze seines Infanterie-Regiments als Oberstleutnant bei den Kämpfen im Westen.

Seit neunzehn Jahren lief am Samstag zum ersten Mal wieder ein nordamerikanisches Schiffschiff von Stapel. Es handelt sich um das 35 000 Tonnen große Schiff „Washington“. In zwei Wochen wird dessen Schwester Schiff, „Brooklyn“, von Stapel laufen.

Berlin und Druck: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag GmbH, Karlsruhe 1. B. Verlagsleiter: Arthur Weick. Hauptverleger des Badischen Landes und verantwortlich für Kultur: Universitäts- und Landesbibliothek Baden-Baden, für den Buchhandel: Metzger, für den Kommunal-, Verkehrs-, Gerichts- und Vereinsbedarf: Carl Binder, für den Einzelhandel: Franz Roth, alle in Karlsruhe.



Links: Die Vernichtungsschlacht in Flandern. Ein erlebter schwerer französischer Panzerkampfwagen, der von den Franzosen für unbesingbar gehalten wurde. — Rechts: Pioniere entminen einen Bahnhof, welche Bunker (H. Brenner, Reichelt, Weltbild, M.)



Kämpfe mit den Engländern vor Dünkirchen

(PA.) Zum fünften Male liegt die Truppe sprung- und turmbereit hinter dem Deich eines belgischen Kanals. Diesmal ist der Engländer unser Feind am anderen Ufer. Er kämpft verbissen um jeden Fußbreit des nur fünf Kilometer breiten Streifens, den ihm unter Vormarsch zwischen der Kanalhälfte und dem Newport-Furnes-Kanal gelassen hat. Südwestlich des Kanalhafens Newport, westlich dieser Stadt, sind mehrere Truppen auf die Platte des Feindes angelegt; wir aber liegen ihm frontal gegenüber. Der Feind — es liegt das South-Lancashire-Regiment vor uns — hat eine Elitegruppe aufgebildet, um seine letzte, wenig ruhmvolle militärische Unternehmung auf dem Kontinent, die „erfolgreiche“ Einschiffung, durchzuführen — so wie er es in Andalusien und Kampos getan hat.

In Schlauchbooten hinüber

Um neun Uhr früh begann das Ueberleben an dem Schiffskanal. Die übliche Sage: flankierende, nahezu unerkennbare feindliche MG. Bestreichen die Ränge des Kanals. Erst mußten diese Nester durch unsere Pat und die JG-Pilge niedergeschlagen werden, ehe die Infanterie den Kanal ohne zu große Gefahren mit ihren Schlauchbooten durchqueren konnte. Der Kampf um das diesseitige Kanalufer war allerdings von einer Festigkeit, wie sie vielleicht nur noch am Kanal von Gent ver-

spürt worden ist. Wären die Engländer nicht so kalt rechnende Taktiker — und in diesem Fall geht es ihnen wieder einmal um den rechtzeitigen Schiffsanschuß — man könnte glauben, das South-Lancashire-Regiment würde versuchen, den stark ramponierten Soldatenrücken des Tommas ein wenig aufzubügeln, beim Abschied vom Kontinent... Meistens aus Dachluben mußte wohl das Feuer stammen, das wir zuweilen über uns hörten. Stoßtrupps hatten frundenlang zu tun, um diese verborgenen Nester auszuforschen und unwirksam zu machen. Wir sind ritterlich genug, um ohne Jägern anzuerkennen, daß der Feind sich würdig geschlagen hat, allein wir verachten jenen Mangel an Fairness, den der Engländer heute zeigte, als er unsere Sanitätskolonnen unter Feuer genommen hat.

Luftkämpfe über Newport

Der Bestigkeit des Erdkampfes um den Küstenstreifen westlich von Newport entsprach eine ebenso dramatische Auseinandersetzung in der Luft. Aufklärungsaktivität und Luftbeschuß des Feindes waren sehr reg. Die noch stark mit Zivilbevölkerung gefüllte Stadt nahmen sich englische Bomber

zum billigen Ziel, nachdem uns die feindlichen Jäger vergeblich angegriffen hatten. Den Luftraum haben die deutschen Jäger rein gefegt. Wir erlebten einen wechselvollen Luftkampf über uns, hörten den Ton heil aufsteigender und wieder im Sturzflug fliegender Jäger, sahen, wie zwei deutsche Jäger einen Engländer in die Feuerzange nahmen, bis ihm der „rote Hahn“ im Genick saß. Aber er blieb noch oben; zwei Minuten lang zog er die Flammenfahne hinter sich her, als könnte er ihr noch entfliehen. Dann neigte sich der Jagdeinflügel plötzlich kopfüber, sankte mit voller Fallgeschwindigkeit in die Tiefe — eine Rauchwolke zeigt uns die Absturzstelle jenseits der Dächer. Wir finden nur noch Trümmer. Der Motor steckt tief in der Erde.

Bis in den Abend hinein raucht es über uns. Bald sind es feindliche Flieger, bald ziehen stolz und ruhig unsere Geschwader ihre Bahnen nach dem Westen, obwohl der Himmel mit Flakpfeingelassen dicht bedeckt ist. Am Kanal aber ist ein Luftkrieg gebaut, über den die Infanterie zur Verstärkung des Brückenkopfes eilt. Die vorgeschobene Beobachtungsstelle wird dafür sorgen, daß sich zur rechten Zeit die Feuergrunde überaus starken eigenen Batterien schirmend über die Infanterie senkt. Morgen wird reiner Tisch gemacht da drüben. Kriegserichter Leo Reizner.



Hier ging in der Nähe eine Bombe nieder! (H. Goffert, Weltbild, M.)

Aus aller Welt

Zwillingsbrüder zur gleichen Zeit ausgezeichnet

So est. Der gewiß außergewöhnliche Fall, daß Zwillingsbrüder zur gleichen Zeit hohe militärische Auszeichnungen erhielten, hat sich in einer Soester Familie zugetragen. Wegen hervorragender Tapferkeit verlieh vor kurzem der Führer dem Leutnant Martin Schächter, der sich bei der Eroberung der Festung Vitiich hervortat, das Ritterkreuz zum EK und beförderte ihn zum Oberleutnant. Sein Zwillingsbruder, Leutnant Friedrich Schächter, der sich zur gleichen Zeit in Holland auszeichnete, empfing aus der Hand seines Generals das EK 1. und EK 2. Klasse. Die beiden Zwillingsbrüder dienen bei der Fallschirmtruppe. Man kann sich den berechtigten Stolz der in dem weisfälischen Städtchen Petershagen lebenden Mutter auf die tapferen Söhne vorstellen.

Sicherungsverwahrung für eine 81jährige

Halle. Die 81jährige Witwe Wilhelmine Vanisch in Halle hat in ihrem langen Leben schon recht oft mit dem Strafgesetzbuch Bekanntschaft gemacht. Außer einer ganzen Reihe Strafen wegen

Eigentumsvergehen erhielt sie siebenmal Strafen wegen gewerksmäßiger Abtreibung. Wegen dieser halsgefährlichen Straftaten mußte sie zwölf Jahre im Zuchthaus verbringen. Doch auch die härtesten Strafen vermochten den verbrecherischen Hang der Frau nicht zu brechen, die sich jetzt als 81-jährige wegen Abtreibung erneut vor Gericht zu verantworten hatte. Gleichzeitig wurde der Angeklagten zur Last gelegt, sich in zahlreichen Fällen gegen das Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten vergangen zu haben. Das Urteil lautete auf drei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrenrechtsverlust. Gleichzeitig wurde gegen die Angeklagte als gefährliche Gewohnheitsverbrecherin die Sicherungsverwahrung angeordnet.

Die Augen ausgeweint

M. D. Frau. In Praxisch ist eine Frau von vielen Weinen völlig erblindet. Die Arme wurde in letzter Zeit vom Unglück buchstäblich verfolgt. Zunächst starb ihr Vater, dann ihr Mann und schließlich auch ihre beiden Kinder. Die Frau weinte Tag und Nacht und das hatte zur Folge, daß sie ihr Augenlicht verlor.



Rechte: Mufaction Verlag, München

20. Fortsetzung

In dieser Stunde, da den Freund ein Gruß der Heimat erreichte, sprach Arnd Hennings zum ersten Mal davon, was damals die Ursache seiner Ausreise aus Deutschland gewesen war. Durch einen Zufall wurde der Sohn des Hamburger Schiffseigners Zeuge einer Unterredung, die zwischen einem Geschäftsfreund seines Vaters und einem Fremden stattfand. Diese zwei Menschen berieten sich, wie sie den Needer Hennings aus dessen Unternehmen drängen und beiseiteschieben könnten, um selbst die Führung des Geschäftes an sich zu reißen. Es war dies ein fein eingedachter Plan zweier Betrüger und Gauner gewesen, die auf lange Sicht arbeiteten, denen aber eines Tages die Beute reif in den Schoß fallen mußte.

Arnd Hennings war zu seinem Vater gestürzt und hatte ihn vor dem gefährlichen Geschäftsfreund gewarnt. Aber der Needer glaubte dem Sohne nicht. Es kam zu einem schweren Zerwürfnis. Die Hartnäckigkeit des Vaters wertete Arnd Hennings als ein Zeichen dafür, wie sehr sein Vater bereits unter dem unheilvollen Einfluß des betrügerischen Geschäftsfreundes stand. In eine reibungslose Zusammenarbeit war nicht mehr zu denken. Der Sohn zog aus dem bestehenden Zustand die Folgerungen und verließ das Unternehmen. Da der Needer auch nun nicht einlenkte, warf Arnd Hennings alles hinter sich und zog in die Fremde.

„Jetzt aber muß ich zurück!“ hatte der Freund Guske nach Erhalt des väterlichen Schreibens ausgerufen. Wenn mich mein Vater ruft, dann fühlt er selbst, daß der Weg auf der Lauer liegt und daß ich nun gebraucht werde, um das Unternehmen zu retten. Ich darf mich diesem Rufe nicht verschließen.“

„Und ich komme mit dir!“ entschied Guske ohne Besinnen. „Was sollte ich auch allein hier im Osten?“

Nun sah der Schiffsbauingenieur Guske, wartend auf den Freund, der in die Stadt gegangen war, um die Vorbereitungen für die Ausreise zu treffen.

Spät am Abend kehrte Arnd Hennings zurück. Sein Gesicht war blaß, und das Haar hing ihm wirr in die Stirn. „Es ist unerhörl!“ keuchte er fast atemlos. „Man verweigert uns die Ausreise!“

Guske sprang erschrocken auf. „Warum? Was haben wir getan, daß man uns —“ Eine heftige Handbewegung des Freundes unterbrach ihn. „Danach darfst du gar nicht fragen. Man schiebt alles hierzulande auf das Gebiet des Politischen. Die Behörden sind argwöhnisch. Die von mir vorgebrachten Gründe für die Ausreise lassen sie nicht gelten. Sie glauben, daß irgend etwas anderes dahinter stecke. Du weißt, daß das Wort von Sabotage sehr schnell aufgebracht wird. Im Hafen liegen zwei große Handelsschiffe. Wir haben noch daran zu arbeiten. Vielleicht glaubt man, daß wir eine Höllemaschine dort eingebaut haben, die zur Explosion kommt, wenn wir längst aus dem Lande sind!“

Und Arnd Hennings lachte zu diesen Worten bitter auf. „Das ist ja heller Unsinn!“ konnte Guske nur sagen.

„Freilich ist es Unsinn! Aber trotzdem ist es hier Gewohnheit geworden, wahnsinnige Behauptungen oder Verdächtigungen aufzustellen. Trotzdem — wir müssen und werden einen Weg finden, der uns aus dem Hafen führt! Morgen schon wollen wir unauffällig nach einer geeigneten Gelegenheit Ausschau halten.“

Nachdem auch ein Antrag auf Ausreisegenehmigung, eingereicht durch das deutsche Generalkonsulat, bei den sowjetrussischen Behörden von Wladimiroff abschlägig beschieden worden war, stand es in den beiden Freunden fest, auf eigene Faust zu handeln. Drüben in Muthen lagen ihre Ersparnisse noch auf der Bank. Hatte man diese erst einmal in der Tasche, dann war alles gerettet und die Heimreise konnte angetreten werden.

So sehr sich Guske und Hennings auch bemühten, es gelang ihnen nicht, die Dokumentkontrolle zu durchbrechen. Man schien gerade hier in Wladimiroff ein besonders scharfes Auge zu haben. Nicht umsonst sprach man ständig von der japanischen Gefahr. Spionageverhandlungen waren an der Tagesordnung.

„Es ist zwecklos“, erklärte eines Tages Arnd Hennings. „Wir kommen aus dem Daseinsgebiet nicht in die Freiheit. Wir müssen einen anderen Weg wählen: Den über die mandchurische Grenze!“

„Das ist gefährlich!“ warnte Guske. „Gerade dort macht man mit Flüchtlingen kurzen Prozeß.“

„Ich weiß es. Dennoch gibt es viele Bergpfade, die zur Freiheit führen. Selbstverständlich dürfen wir uns nicht in die Nähe der Bahnlinie von Grodekowo begeben. Laß mich nur alles machen. Es wird uns einmal schließlich gelücken.“ Sorgfältig wurden die Vorbereitungen zur Flucht auf dem Landwege getroffen. Die beiden Deutschen waren dabei streng darauf bedacht, ihre Arbeit auf den Handelsschiffen wie immer eifrig zu verrichten.

In einer sturmdurchtobten Nacht, als kein Stern am Firmament flimmerte, verließen Guske und Hennings ihre Baracke.

Die Flucht begann.

Da sich die Wohngelegenheit der beiden Deutschen am Strande der Stadt befand, war es ihnen leicht, ungelassen das flache Land zu erreichen. Nach zweifelhaftem Marsch stieg dann das Gelände an. Die Berge, zwischen denen sich die mandchurische Grenze entlang zog, wurden erreicht.

Eine im Morgengrauen des anderen Tages entdeckte Schlucht bot ihnen willkommenen Unterschlupf. Hier warteten sie, bis die Dunkelheit wieder hereinbrach. Die Grenze war nahe. In zwei, drei Stunden mußte die Freiheit errungen sein!

Zwischen Felsgewirr begann eine verwegene Kletterei. Plötzlich fielen Schüsse!

Nirgends waren Grenzposten zu sehen, doch man hatte deren Augen pfeifen hören.

Im Lichte der Mondschel erhob sich jäh eine schroffe Felswandung. Sie würde den Flüchtlingen Schutz bieten!

Mit großen Sprüngen jagten die beiden Männer über die ebene Fläche. Von neuem peitschten hinter ihrem Rücken Schüsse auf. Dann aber standen Hennings und Guske hinter der schützenden Wand.

„Sieh nach, ob wir verfolgt werden!“ keuchte Arnd seinem Freunde zu.

(Fortsetzung folgt)

Zwielicht über dem Breisgau

Vor dem Abschluss der ersten Kriegsspielzeit in Freiburg Unvermindertes Forschungsbetrieb

Chr. Freiburg, 3. Juni.

Einige Tage nach dem schwarzen Freitag in Freiburg, jenem 10. Mai, schien es, als ob sich ein Schatten über das sonst so sonnig-heitere Breisgauer Land legen wollte. Das Land am Oberrhein aber ist schließlich seit Jahrhunderten wechselreiches Gesicht gewöhnt, und die bisher gewonnene überlegene Ruhe hat mit der mühsamen Selbsterziehung wieder mitgeholfen, die richtige Stimmung zu unverdrossener Arbeit wiederzufinden. Wie um dies noch besonders zu betonen, sind gerade in den letzten Tagen einige Freiburger Neubauten, die noch vor dem Kriege begonnen waren, ihrer Vervollständigung entgegengegangen, darunter auch das erste Freiburger HJ-Heim, während andere öffentliche Bauten noch ein frisches Sommergewand erhielten.

Auf dem kulturellen Gebiete konnte diese Arbeit während des Krieges indes nicht Einlass bedeuten; dazu fehlte die Möglichkeit einer Planung auf weite Sicht. Bei der Oper der Städtischen Bühnen wären die Voraussetzungen dazu jetzt allerdings die denkbar günstigsten gewesen, denn noch selten hatte sich ein Ensemble von so frischen und lernfertigen Stimmen ohne Unarten zu einer Gesamtleistung zusammengefunden wie in dieser Spielzeit, die ihren Höhepunkt am 1. Juni mit der Festaufführung von Tschaikowskis „Pique Dame“ unter der Leitung des Intendanten erreichte. So haben sich die Oper und Operette und auch das Schauspiel für die heitere Kammerbühne darauf beschränkt, bekannte Spielplanwerke (die der Kammerbühne waren allerdings erprobte Erstaufführungen) in rascher Folge mit möglichst ausgezeichneten ganzheitlichen Leistungen herauszubringen und werden auch die Arbeit bis zum voraussetzlichen Ende der Spielzeit am 7. Juli fortsetzen, nachdem das geplante Musikfest auf unbestimmte Zeit verschoben wurde. Der bereits nach München verpflichtete erste Tenor Horst Taubmann, der seine Erfolge dank seiner Jugendlichkeit noch immer zu steigender Weisheit wird für die letzten Opernabende noch eine besondere Anziehungskraft bilden. Auch die Sinfoniekonzerte des Städtischen Orchesters, die wie früher Mittelpunkt geblieben sind, haben keinen Einlass gewagt außer für den bereits bekannten Boris Blacher, so daß sich nun in der einst für Neheiten fast umgekehrten Stadt die Stimmung für Neheiten fast umgekehrt hat. Freiburg nimmt es durchaus nicht schwer, wenn ihm durch den Krieg und auch andere Umstände einige Felle davon-

schwimmen, solange noch jene Kräfte wach sind, die dem regen Kulturbetrieb der kunstfertigen Universitätsstadt auch einen reichen Inhalt zu geben vermögen. Freiburg steht einige Liebe und wertvolle Künstler scheidet, selbst die bereits 20 Jahre zu Freiburg gehörende Schauspielerin Lotte Molter, deren vielseitige tiefe Kunst stets neben den besten Gästen aus dem Reich bestehen konnte und die nun Freiburg mit Leipzig vertauscht. Mit Bedauern nahm man Kenntnis von dem frühen Tod des Freiburger Komponisten Rudolf Zeller, der mit seiner leicht beweglichen Filmmusik zu den „Seitenprüfungen“ eben seine Erfolgsgarantie in Berlin begann.

Zum zweiten Semester der frontnähesten Universität hatten sich fast genau so viele Studierende neu eingeschrieben als Freiburg wieder verlassen hatten, doch sind die Mehrzahl heute begrifflicher Weise Südwestdeutsche, wobei übrigens das Schwergewicht wieder etwas von der in Freiburg seit Jahren am stärksten vertretenen Medizin weg verschoben hat. Außerdem hat die Freiburger Alberto-Ludoviciana auf einige Vergünstigungen bis nach dem Kriege verzichten müssen, zum Beispiel auf die Vervollständigung des neuen, modernsten deutschen Pharmazeutischen Instituts oder auf den Neubau für eines der reichsten deutschen Stadthäuser in unmittelbarer Nachbarschaft des neuen Kollegiengebäudes, womit ein neuer Auftrieb für die Forschung gegeben gewesen wäre. Die Forschung aber geht heute auch in Freiburg auf allen Gebieten unbeeinträchtigt weiter.

Eine Enttäuschung für den deutschen Kunstmarkt und nicht nur für die besonders zahlreichen Freiburger Kunstsammler war der Ankauf der größten Sammlung deutscher Handzeichnungen aus dem Nachlaß des in Freiburg in seinem Hause am Vortore 1938 verstorbenen Herzogs Johann Georg zu Sachsen, der mit reichem Wissen um die Zusammenhänge und Inhalte der Kunst ein Werk für die Geschichte der deutschen Zeichnung namentlich des 19. Jahrhunderts nach wertvoller Sammellieferung geschaffen hat. Die Sammlung wurde von München (wahrscheinlich für Litz) erworben.

Das Kulturleben geht auch in der Stille dieser Tage in gleicher Intensität im Breisgauer Land seinen Weg, und wie stark es ist, mag der Umstand zeigen, daß es wieder die aus dem ganzen Oberland besuchte Freiburger Musikschule ist, die als einzige Freiburger Schule zur Zeit ihren Betrieb aufrecht erhält.

Eltern atmeten auf...

Vierzehn Tage hatte die Polizei nach ihrem „Kaiser“ gesucht

Dr. h. Mannheim, 3. Juni. Was mögen die Eltern des elfjährigen Oberrealschülers Walter Strobach aus Ludwigs-hafen a. Rh. um ihren Sproßling gebangt haben. Seit dem 17. Mai war er vermißt, als man ihn zuletzt mit der Straßenbahnlinie Nr. 4 nach Mannheim hatte fahren lassen. Polizei und Presse wurden alarmiert. Am vergangenen Dienstag endlich fand man seine Rückertstube nahe der Jung-buschbrücke, die in Hafennähe den Neckar überspannt. Die Karte hatte man jetzt, aber die Haupttasche fehlte noch: „Der Kaiser“ selbst. Und als richtiger Kaiser hat er sich jetzt endlich auch entpuppt, wobei der Fundort der Karte auf die Richtung deutet, wo sich das Bäcklein tage- und nächtelang herumgetrieben hat. Er amüsierte sich, solange es hell war, auf den Schiffen auf Mannheimer Strömen und im Hafen und nächtigte regelmäßig im Freien. Die Schifferleute, die denen er ein- und ausging, meinten, er wäre ganz in der Nähe zu Hause. Als sie sein Bild in der Zeitung sahen, ging ihnen ein Licht auf. Sie verständigten Polizei und Eltern. Dem freudigen Wiedersehen tate die Begleitmusik einer ganz gebürigen Tracht Krügel für so viel Nummer und Aufregung der Eltern, Freunde und Nachbarn herzlich gut, als Lehre fürs ganze Leben.

Auf dem Diensttag ertrunken

Heberlingen, 3. Juni. In Manzell fiel der 50 Jahre alte verheiratete Waghmann Gebhard Degner aus Neutrach bei Heberlingen auf einem nächtlichen Dienstgang auf noch ungeliebte Weise in den Bodensee und ertrank. Die Leiche konnte geborgen werden.

Konstanz: Jäger Tod. Der Braumeister i. R. Ludwig Bischoff geriet unter einem Lastkraftwagen und wurde auf der Stelle getötet. Der 74-jährige Mann stand über 40 Jahre hindurch im Dienste der Brauerei Kuppenber.

1. Hesselbühl: Hohes Alter. Seinen 75. Geburtstag feierte noch in guter Mütigkeit Landwirt Georg Vogt. Trotz seines Alters geht er noch Tag für Tag seiner Arbeit nach. Georg Vogt ist überall sehr bekannt und geschätzt.

2. Offenburg: Hohes Alter. Reichsbahninspektor i. R. Albert Rubin konnte dieser Tage seinen 70. Geburtstag feiern.

3. Offenburg: Langemarck-Feyer. Die Meldung des Wehrmachtsberichts, daß die deutsche Kriegslage über Langemarck wehe, gab der Schillerstraße Anlaß zu einer würdigen Langemarck-Gedenkstunde. Die packende Ansprache hielt Direktor P. Dr. Grüniger. — Einer der schönsten Berge in der Nähe Offenburgs, der Stolzkopf, wurde vom Schwarz-waldverein durch einen Rundweg erschlossen. Die Begehung des schönen Weges erfordert gegen 3/4 Stunden. Auch Ruhe-bänke wurden am Weg aufgestellt. In Ehren des hochherzigen Stifters heißt der Weg „Ludwig-Geb-Weg“. — Der Verwaltungsrat der Bezirksparkasse Offenburg wurde neu gebildet. Ihm gehören an: Oberbürgermeister Dr. Krombach, Vorsteher; Bürgermeister Bell-Appenweiler; Bürgermeister Valentini; Bürgermeister Bell-Appenweiler; Bürgermeister Huber-Durbach; Kaufmann Klett-Offenburg; Bürgermeister Ketter-Weinbach; P. Reich-mann Zell-Weierbach; Sachbearbeiter des Reichsandrhanbes, Bankdirektor Voelker-Offenburg; Schlosser Vogt-Drienberg; Kaufmann Waibel-Offenburg; Direktor Kooß als Geschäftsführer. Ferner wurden entsprechend Vertreter ernannt.

Aus der badischen Heimat

Aus Nordbaden

Fr. Mosbach: Kreisnotizen. Der letzte Mosbacher Schweinemarkt war mit 95 Ferkeln bis zu 6 Wochen alt, und mit 102 von 6 bis 13 Wochen alt, besetzt. Die ersten wurden bei lebhaftem Geschäft zu 35 bis 65 RM., die letzteren zu 85 bis 85 RM. je Paar verkauft. — Bei der Verammlung der Betriebe von Aglaferhausen in der Turnhalle sprach P. Sieder, Kreisrat über die Entwicklung des jetzigen Krieges und die freudigen Erfolge der deutschen Wehrmacht. P. Himmelmann dankte in seinem Schlusswort dem Redner. — In Dörigheim in beging Frau Katharina Eichler ihren 70. Geburtstag. — Im Alter von 67 Jahren ist Wilhelm Appenzeller in Neckarelz an den Folgen eines Schlaganfalls nach kurzer schwerer Krankheit verstorben. — Josef Düngel, der 25 Jahre bei der Firma G. Hüther u. Co. in Aglaferhausen tätig ist, wurde von der Deutschen Arbeitsfront mit einer Urkunde und von der genannten Firma durch ein Geschenk geehrt.

Mannheim: Tod fern der Heimat. Auf einer Geschäftsreise erlitt der Direktor des Kohlenkontors Weinheimener u. Co., Rudolf Ohmann, einen tödlichen Unglücksfall in Rotterdam. Der Verstorbene war in Verkehrskreisen geschätzt als hervorragender Kenner des deutschen Verkehrs-wesens und Sachverständiger für die Rheinischfabrik.

1. Einheim: Verschiedenes. Die Leibeserfahrungen im Reichsluftschutzbund wurden jetzt hier abgeschlossen. Zum Abschluss war auch Ortskreisleitungsführer Paden (Mosbach) erschienen, der sich über die vorläufige Zusammenarbeit von NSDAP und Deutschem Roten Kreuz in der Kreis einheim und Mosbach freute und mit besonderer Anerkennung der Verdienste der leitenden Kreisleitung bedachte, wie der NSDAP-Hauptführerin S. I. Dr. M. Hauptführer Dr. Bell feierte eine wertvollen Vortrag über Giftstoffstoffe bei. — Im Alter von 58 Jahren starb hier noch schwerer Kranker Reichsbahnobersekretär i. R. Heinrich Medinger. Der Verstorbene erfreute sich allseiner Verehrung. — Im Laufe des Juni entfaltete die NSDAP-Gauleitung wieder eine rege Tätigkeit. Folgende Filme sind vorgesehen: „Der Polizeifunk meckelt“ (Worms), „Reichscharthausen, Epsenbach, Eichel-brown, Oberaimern, Bad Rappenau“, „Der Feldbau in Polen“ (Mühlbach, Adelshofen, Löhren, Eichelbach, Eifel-sbach), „Drei wunderbare Taa“ (Bad Rappenau, Kirchardt, Reichen, Jittingen, Neckarbischofsheim), „Drei Unteroffiziere“ (Bad Rappenau, Oberaimern, Steinsfurt, Epsen, Epsen-bach, Vargen, Waibstadt).

Bretten: Das böse Gewissen. Hier sprang ein Mädchen in dem Augenblick, als es wegen Diebstahls verhaftet werden sollte, zum Fenster hinaus und blieb mit schweren Verletzungen liegen.

Mittelbadische Rundschau

1. Speyer: Todesfall. Im Alter von 70 Jahren ist Landwirt Adolf Weber gestorben. Die Beerdigung fand unter sehr großer Beteiligung statt. Der Geseangsverein „Germania“ sang am Grabe und legte einen Kranz nieder, ebenso legte der Militär- und Kriegerverein einen Kranz nieder.

2. Gaggenau: Verschiedenes. Im Bereiche des Frühleins 17/111 und der Mädeldgruppe 17/111 Gaggenau er-rangen im Reichsjugendportwettkampf 54 Teilnehmer des Jungvolks und 28 Teilnehmerinnen der Jungmädels die Sie-gerehrennadel. Erster Einzelsieger des Jungvolks wurde

Walter Köfler mit 269 Punkten. Ihm folgten: Manfred Graf 256,5 P.; Walter Jocher 252,5; Kurt Balthar 249,5. Mannschaftssieger wurde der Spielmannszug mit 2106,5 P.; dieser erreichte auch den Sieg in der 4 mal 100-Meter-Stafel. Im Handball siegte der Jungzug 1. Bei den Jungmädels wurde 1. Einzelsiegerin Melitta Leitner mit 282 Punkten. Es folgten Gertrud Knapp 244; Wilma Haas 240; Elfriede Köfler 240. — Der Polenfilm, der anfangs dieser Woche den hiesigen Schulen von der Landesbildstelle vorgeführt wurde, vermittelte den Schülern recht eindrucksvolle Eindrücke. — Rentner Wendelin Weber vom Stadteil Ottenau, der lange Jahre in der früheren Gemeinde Ottenau Polizeibeamter war, wurde unter zahlreicher Anteilnahme auf dem heimischen Friedhofe zur letzten Ruhe gebettet.

Südbaden und Hochrhein

1. Waldkirch: Rathaus-Umbau. Das hiesige Rathaus auf dem Marktplatz wurde einem dieser Tage zum Abschluss gekommenen gründlichen Umbau unterzogen. Fast sämtliche Räume sind neu hergerichtet worden.

2. Königshausen am Kaiserstuhl: Todesfall. Vor einigen Tagen starb nach längerem Leiden der weit über seinen Heimort Königshausen hinaus bekannte Alt-Waldkircher Friedrich Müller. Er erreichte ein Alter von 61 Jahren.

3. Mühlbach: Ein hervorragender Sohn des Südbadens. Mühlbach. Zu den hervorragenden Persönlichkeiten, die in dem alten burgbesetzten Bauernstädtchen Mühlbach beheimatet sind, muß neben dem Komponisten Karl Kramer in erster Linie der badische Staatsmann Friedrich Freiherr von Nittersdorf gezählt werden, welcher vor rund 150 Jahren als Sohn des damaligen badischen Landvoigts in der „Landvogtei Mühlbach“ geboren wurde. Nach dem Besuch der Universitäten Heidelberg und Freiburg widmete er sich der diplomatischen Laufbahn. Schon in jungen Jahren wurde ihm der Posten eines „badischen“ Geschäftsträgers — das gab es in den Zeiten deutscher Kleinkaaterei noch — zu St. Petersburg übertragen. Von 1821—1835 war er Bundesgesandter. Hochbegabt, vielseitig gebildet, energiegel, wurde er als Minister der auswärtigen Angelegenheiten in das badische Staatsministerium berufen. Bis 1843 begleitete er diesen Posten; dann kehrte er zum Bundesrat zurück. Er erstrebte mit hellem Verstand die „Ansbahnung der Bundeskompetenz in einem unitarischen Sinn“; er trat in einer Zeit unseliger Kleinkaaterei für die Reichsidee ein. Weder in seinem Heimatland noch auf dem Bundesstag konnte er das erreichen, was ihm vorrückte. So zog er sich ver-bittert bereits im Jahre 1848 vom öffentlichen Leben zurück. Er starb am 16. April 1861 im Alter von 69 Jahren.

4. Mühlbach: Heizbarer Sanitätswagen. Bei der Kreisstelle des Deutschen Roten Kreuzes in Mühlbach ist ein Kranken-Kraftwagen stationiert worden, der raschen Transport erkrankter oder verletzter Volksgenossen ermöglicht. Das Innere des Wagens ist so eingerichtet, daß man gegebenenfalls zu gleicher Zeit vier Erkrankte bzw. Verletzte in bequemer Rückenlage befördern kann, zudem wird alles notwendige Verbandsmaterial, Desinfektionsmittel usw. mitgeführt. In der rauheren Jahreszeit kann der Sanitätswagen geheizt werden.

5. Niedereggenen (Landr. Mühlbach): Gute Kirchengemeinde in Aussicht. Die günstige Witterung während der

Blütezeit rechtfertigte die Erwartung auf einen befriedigenden Ertrag an den Kirchbäumen. Der Fruchtertrag zeigt, daß die Hoffnungen nicht getäuscht worden sind, es steht von Ziel bis hinan nach Obereggenen eine vorzügliche Kirchengemeinde in Aussicht.

6. Vörsach: Marktregelung für die Kirchengemeinde. Für die Erhaltung der Kirchengemeinde auf dem Wege zum Verbraucher trifft man im Oberberggebiet und seinem Hinterland bereits eingehende Vorbereitungen. In verschiedenen Orten wird man Erlassungs- oder Sammelstellen einrichten, von wo aus die Kirchengemeinde im Kraftwagen der Bezirksabgabestelle (Großmarkt) zugeleitet werden. Dies ist vor allem für Obstzüchter vorgesehen, die keine sonstige Anfahrsmöglichkeit zur Bezirksabgabestelle haben.

7. Vörsach: Aus der Sitzung der Ratsherren. In der letzten Beratung des Bürgermeisters mit den Ratsherren und Beigeordneten gedachte der Bürgermeister unter dem Eindruck der gewaltigen Ereignisse in Holland, Belgien und Frankreich der Taten der tapferen Wehrmacht, die unsere Wünsche auf ihrem Siegeszuge begleiteten. Alsdann traf der Bürgermeister folgende Entschlüsse: Die Nachtrags-haushaltsabgabe für das Rechnungsjahr 1939 wird erlassen. Die Ausgaben betragen im ordentlichen Nachtrags-haushaltsplan 7 082 801 RM., im außerordentlichen Nachtrags-haushaltsplan 2 116 466 RM. Die im Haushaltsplan festgesetzten Steuererlöse für das Rechnungsjahr 1939 werden durch den Nachtragshaushaltsplan nicht geändert.

8. Gaagen: Dorfverschönerung. Seit einigen Tagen bietet der Bahnhofs unserer Gemeinde einen freundlichen Anblick. Die Eisenbahnverwaltung hat den Platz oberhalb des Gebäudes frisch anlegen lassen. Die einzelnen Beete sind mit leuchtenden Blumen bepflanzt, in der Mitte der Anlage platziert ein munterer Springbrunnen.

9. Brombach: Jubiläum. Unser Mitbürger Fritz Sänger feierte bei bester Gesundheit seinen 80. Geburtstag. Ueber 50 Jahre stand der Jubilar in den Diensten der Firma Gebrüder Großmann.

10. Mheinbach: Jubiläum. Viktor Kreider, der sich noch bester Gesundheit erfreut, beging seinen 80. Geburtstag. Auch er stand über ein halbes Jahrhundert bei seiner Firma, der Spinnerei Mheinbach AG, in Arbeit.

Wetterhandberichte des Rheins: Konstanz 452, gleich; Rheinfelden 365, minus 15; Breisach 361, minus 25; Rehl 420, gleich; Karlsruhe 362, minus 27; Mannheim 519, minus 15; Gaub 330, plus 42.

Robuste Continental-Reifen

aus deutschem Werkstoff



Von Mittag zu Mittag

Karlsruher Sommermädel

Klapp und Klapp mit strammen Wädchen
kommen sie daher spaziert.
Braungebrannte, schlankte Mädchen,
die der Schönheit trefflich aiert.

In den Mienen froher Wille,
Sommerliche Zuversicht,
Um der Formen zarte Fülle
fliehet das Kleidchen weich und licht.

Reichlich thront das selbe Hütchen
auf dem goldig-blonden Haar
und ein flott Soldatenkleidchen
siegt auf rotem Tippenpaar.

Sonnig leuchten blaue Sterne
aus dem Köpfchen frisch und klar,
selbst die Mäcker schauen gerne
auf die schmale Mädchenkar.

Albert Berner Spieltheater.

Wer haftet für Treppenhausverdunkelung?

Ein Kasseler Hausbesitzer hatte Einspruch gegen einen Strafbefehl erhoben, den er erhalten hatte, weil die Treppenhäuser nicht abgedunkelt waren.

Er erklärte vor Gericht, daß er Rollvorhänge habe anbringen lassen und auch rechtzeitig auf die Notwendigkeit der Verdunkelung hingewiesen habe. Er selbst wohne nicht in dem Hause, habe aber noch vier Häuser zu verwalten und könne unmöglich abends von Haus zu Haus laufen. Das Gericht sprach ihn frei, denn die Mieter hätten die Pflicht, für die Verdunkelung zu sorgen. Anders würde der Fall liegen, wenn der Besitzer selbst in seinem Hause gewohnt hätte.

Ruchentarten für Soldaten

Keine Sorgen — auch die Soldaten bekommen ihren Kuchen. Das Ernährungsministerium hat eine Sonderregelung für Soldaten und sonstige „Gemeinschaftsbesetzte“ vorgesehen, die normalerweise keine Brotarten bekommen. Da es aber noch ein paar Wochen dauern kann, bis diese geplante Neuregelung gebrauchsfähig ist, ist eine Zwischenlösung gefunden worden, über die im „Wehrverordnungsblatt“ berichtet wird. Danach kann jede Truppeneinheit für den laufenden Bierwochenzeitraum pro Mann 300 Gramm Reis- und Gauffrüchtarten für Brot bei ihrem Standort-ältesten oder bei der Kommandantur anfordern; diese bekommen die Marken beim zuständigen Ernährungsamt. Wie die Truppeneinheit die Marken dann verteilt, ist ihre Sache. Sie kann gemeinsam Kuchen einkaufen oder bestellen, sie kann den Kuchen etwa durch die Kantine besorgen lassen oder sie kann auch — und das wird wohl oft die beste Lösung sein — jedem ihrer Angehörigen die Brotmarken zu beliebiger Verwendung in die Hand geben.

Allerdings muß die Truppeneinheit, die Brotmarken bekommt, auf eine entsprechende Menge Weizenbrot verzichten, da ein zusätzlicher Verzehr nicht erlaubt ist. Aber bei den großen Portionen Kommissbrot, die dem Soldaten zustehen, machen 300 Gramm im Monat nicht viel aus. In Kuchen gerechnet sind es aber immerhin fünfzehn Stückchen Brot im Monat.

Verdunkelungsvorkehrungen auch in der Eisenbahn beachten!

Die Deutsche Reichsbahn hat im Interesse aller Reisenden durch Anbringung von Abschirmvorrichtungen an den Lichtquellen in den Eisenbahnzügen eine begrenzte Aufhellung ermöglicht. In der Praxis hat sich nun aber ergeben, daß die Hinweischilder auf die Verdunkelungspflicht häufig von den Reisenden nicht beachtet und die eingesehten Verdunkelungsflappen ungewöhnlich verwendet bzw. die Fenstervorhänge nicht geschlossen werden. Falls diese Verstöße nicht aufhören, sieht sich die Deutsche Reichsbahn gezwungen, die Erleichterungsmaßnahmen wieder aufzuheben. Die Pflicht zur Einhaltung der Verdunkelungsbestimmungen besteht auch für die Urlaubszüge der Wehrmacht.

Was die Leinwand Neues bringt

Ufa und Capitol: „Liebeschule“

Es geht nicht gerade zu den Seltsamkeiten, daß eine hübsche Privatsekretärin loszulassen über Nacht in die gehobene Stellung einer vom Standesamt funktionierten Lebensgefährtin ihres Chefs austrückt und damit selbst zur Diktierenden wird. Aber so nett, lustig und umständlich, wie dies in der „Liebeschule“ demonstriert wird, dürfte es in der Wirklichkeit doch einzig sein. Da es nämlich gleich zwei Chefs sind, ein Dichter und ein stimmbegabter Tenor, die sich ausdauernd und hartnäckig um das zarte Händchen einer Privatsekretärin bewerben, kommt es zu einem mit vielen Hindernissen gespickten Rennen, bei dem es schließlich dem Dichter gelingt, den Sänger aus dem Felde zu schlagen. Es sind recht reizvolle Szenen, die man bei dieser Idealkonkurrenz zu sehen bekommt. Neben den von der Regie geschmackvoll gehaltenen Ausschnitten aus dem Heim des Dichters und aus der Wirkungsstätte des Tenors, sind besonders gut gelungen und lebenswert die Bilder aus dem Sportbetrieb in einer herrlichen Berglandschaft rund um die Berggipfel und auf der Spiegelglatten Fläche einer Eisbahn, auf denen ausgezeichnete sportliche Leistungen gezeigt werden. In den Hauptrollen zeichnen sich aus Luise Ullrich, die als Privatsekretärin sich mit allen Mitteln ihrer Darstellungskunst geschickt durch die Klippen der geistigen Brandung hindurchschlingelt. Die beiden Konkurrenten um die Gunst der Privatsekretärin sind Viktor Stahl und Johannes Heesters, von denen der letztere noch den Vorteil hat, daß er dank seines schmelzenden Tenors die Privatsekretärin beinahe eingeht. So ist die „Liebeschule“ ein ganz amüsantes Lustspiel.

Karl Binder

Poli und Gloria: „Der Fuchs von Glenarvon“

Dieser Film der Tobis will einen künstlerischen Beitrag geben zur Geschichte unserer Zeit, wobei er ein Thema aufgreift, das allerdings nicht erst seit heute im Brennpunkt des Weltinteresses steht, wenn auch die Behandlung dieses Themas gewiß durch die aktuellen Ereignisse im Augenblick ge-

Brüst die Luftschutträume! / Mängel sofort abstellen

Einige wertvolle Hinweise

Der Feind hat bereits offene Städte und die Zivilbevölkerung in brutaler Weise mit Bomben beworfen. Sicherheit und Schutz gegen solche Angriffe bietet der Luftschuttraum!

Jeder überzeuge sich von der Bereitschaft seines Luftschuttraumes und nehme umgehend etwa notwendige Verbesserungen vor. Hierbei beachte man folgendes:

1. Hat der Luftschuttraum einen Notausgang?

Außer dem Eingang zum Luftschuttraum muß mindestens ein Notausgang (durch Nachbarkeller, andere Kellereingänge usw.) oder ein Notausstieg (durch ein Kellerfenster usw. — Fenstergitter beseitigen!) vorhanden sein.

2. Ist er splittericher?

Die Splitterchutz-Vorrichtungen vor den Fenstern oder Außentüren im Luftschuttraum müssen ausreichend dick sein. Bretter- oder Astendeckel genügen nicht! Folgende Mindeststärken sind notwendig: Anschlägen und Festklappen von Erde in etwa 1 Meter Dicke, Ritzen mit festgestampfter Erde in etwa 0,75 Meter Dicke, Sand- oder Schluff-Padungen in etwa 0,50 Meter Dicke, Steinpadungen in etwa 0,50 Meter Dicke, Rundhölzer in etwa 0,40 Meter Dicke, Holzbohlen in etwa 0,30 Meter Dicke, Reis- und Schotter zwischen Holzwänden. Die Splitterchutz-Vorrichtungen müssen über die Öffnung seitlich und oberhalb möglichst weit hinausragen (etwa halb so viel als die Splitterchutzvorrichtung dick ist). Wo Splitterchutz an Fenstern inwärtig entfernt worden ist, muß er umgehend wieder angebracht werden!

3. Ist der Luftschuttraum sicher?

Die notwendige Gasdichtheit des Luftschuttraumes kann schon durch einfache Maßnahmen erreicht werden. Ein Vorhang vor Türen oder Fenstern, der die Öffnung nach allen Seiten überdeckt und der vor Türen auch auf dem Fußboden aufliegen muß, bietet schon ein sicheres Luftpolster.

4. Ist die Luftschuttraumdecke abgedichtet?

Wo eine Deckenabdichtung bisher unterlassen worden ist, hole jeder nach, was mit vorhandenen Mitteln zu machen ist. Es hat sich immer wieder gezeigt, daß behelfsmäßige Abdichtungen auszuführen waren, wenn Haus- und Grundstücke auf verwendbare Baustoffe durchstöbert wurden (z. B. lose Ziegel für Unterfüßungsstreifen aus Trockenmauerwerk, Kanten- oder Rundhölzer usw.). Aus den Brettern von Verklebungen in Böden und Kellern lassen sich durch Zusammenageln und Umkräften behelfsmäßige Unterfüßungsstreifen und -balken herstellen.

5. Ist die Inneneinrichtung vollständig?

Bei der inneren Einrichtung der Luftschutträume ist auf ausreichende Sitzgelegenheit und einen Notabort zu achten. Eine Notbeleuchtung ist auf jeden Fall bereitzustellen, auch wenn elektrisches Licht vorhanden ist. Auch Werkzeuge (Brechhaken, Schaufel, Hammer, Beil, Jange, Nägel, Draht usw.) gehören zur künftigen inneren Einrichtung. Je sorgfältiger die Luftschutträume hergerichtet werden, umso größer ist die Sicherheit für die Insassen! Jeder, insbesondere jeder Hauseigentümer, prüfe daher umgehend seinen Luftschuttraum und Sorge mit allem Nachdruck für die schnellste Abstellung etwa vorhandener Mängel!

Ueber der materiellen Hilfe steht die seelische Betreuung

Arbeitstagung des Amtes für Volkswohlfahrt - Haushaltsplan für Mutter und Kind

Die NSDAP-Kreisleitung — Amt für Volkswohlfahrt — hatte gestern eine wichtige Arbeitstagung, bei der alle Sachbearbeiterinnen der Hilfsstelle Mutter und Kind, der Karlsruher und umliegenden Ortsgruppen mit Ettlingen-Ort und Ettlingen-Weiß anwesend waren, weiter sämtliche Wohlfahrtsämter sowie Kassenvorstände der Ortsgruppen. Auch Kreisamtsleiter Dr. Kempf sowie die Hauptstellenleiterin des Amtes für Volkswohlfahrt und die Kreisfachbearbeiterin für Mutter und Kind sowie Mitarbeiter des Amtes waren zu dieser Tagung erschienen.

Hauptstellenleiterin Dr. Müller gab einen kurzen Rückblick über die Arbeit der NS-Volkswohlfahrt in der Vergangenheit. Obwohl die Arbeit der NSB eine vorzügliche ist, ist es doch notwendig, besorgsam zu sein, um die Angelegenheiten der NSB zu fördern, so war doch in den Anfangsjahren die NSB-Arbeit eine für sorgliche, bedingt durch die damals noch vorhandenen Notstände, die eine materielle Hilfe notwendig machten.

Die Wichtigkeit der NSB-Arbeit

Als jedoch die Arbeitslosigkeit beseitigt war und auf Grund der jahrelangen zusätzlichen Betreuung durch das

NSB und durch die NSB sich die wirtschaftliche Lage eines jeden verbessert hatte, wandte sich die NSB immer mehr ihrer wirklichen Aufgabe zu: Zur geistigen, seelischen und körperlichen Betreuung der erwerbsfähigen Mutter, des erwerbsfähigen Kindes, der erwerbsfähigen Familie oder Volksgenossen. In dem Rahmen dieses großen Aufgabengebietes sind vornehmlich die Betreuung von Mutter und Kind durch Erziehungsmassnahmen aller Art, Betreuung des Säuglings, Betreuung des Kleinkindes in den NSB-Kinderkrippen, Kindergärten und Kindertagesstätten, Jugendberufshilfe, Zahnärztliche Behandlung, Nachhilfeunterricht, Tuberkulosehilfsdienst, NSB-Bahnsozialdienst usw. Aufgabengebiete der NSB und erfordern eine ausgerüstete und zielhafte Arbeit, für die sich allerdings die mehr als 800 im Kreisamt rufenden ehrenamtlichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen tatkräftig einsetzen.

Kreisamtsleiterin Dr. Kempf behandelte finanzielle Angelegenheiten, die ebenfalls in das Aufgabengebiet jedes einzelnen Sachbearbeiters fallen und gab praktische Anregungen zur erfolgreicheren Zusammenarbeit.

Kreisamtsleiter Dr. Kempf schloß die Tagung mit einem Gedanken an die Soldaten an der Front und einem Gedanken an den Führer.

Kurz notiert - kurz gelesen

Hunde während der Verdunkelung. Im Hinblick auf immer wiederkehrende Klagen über Belästigung durch Hunde weist die „Sirene“ nochmals darauf hin, daß es zu den Verdunkelungspflichten gehört, in der Zeit von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang Hunde im Freien an der Leine zu führen. Das Oberlandesgericht Nürnberg hat vor einiger Zeit grundsätzlich entschieden, daß Hunde während der Dunkelheit nicht frei umherlaufen dürfen. Wer gegen diese selbstverständliche Regelung verstößt, hat nicht nur bei Schadensfällen Ersatz zu leisten, sondern auch Bestrafung zu erwarten.

Verkehrsunfall. Am 1. Juni, gegen 24 Uhr, wurde auf der Kaiserstraße bei der Adlerstraße ein Radfahrer von einem Personentraktorwagen angefahren und leicht verletzt. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Wann wird verdunkelt?

Für die Woche vom 2. Juni bis 8. Juni gelten folgende Verdunkelungszeiten: Beginn: 21.25 Uhr. — Ende: 5.20 Minuten.

Anregungen für einen Wochenküchenzettel

Freitag: morgens: Malzsuppe, Vollkornbrot, Nudelsuppe; mittags: Rindfleischsuppe, Kartoffel- und Spargelkartoffelauflauf; abends: Brat- und Kartoffeln und Sauerkraut.

Samstag: morgens: Rindfleisch, Marmeladenbrötchen; mittags: Rindfleischsuppe, Kartoffel- und Spargelkartoffelauflauf; abends: Nudelsuppe, Spargelkartoffeln.

Sonntag: morgens: Eiermilch und Vollkornbrot mit Butter; mittags: Rindfleischsuppe, Kartoffeln, Nudelsuppe; abends: Aufgebundene Kartoffelbraten (Kette vom Mittwoch), Kartoffeln mit Knoblauch, Spargelkartoffeln.

Montag: morgens: Müsli mit Butterflocken und Nudelsuppe; mittags: Gebrannte Mörseluppe, Kartoffelauflauf mit Salat und Nudelsuppe; abends: Mineralbuntes Quarkbrot (Kette, Kräuter usw.), Butter- und Kartoffeln.

Dienstag: morgens: Malzsuppe, Vollkornbrot, Marmelade, Butter; mittags: Kartoffel- und Spargelkartoffelauflauf; abends: Spargelkartoffeln, Erdbeerkuchen.

Mittwoch: morgens: Malzsuppe, Nudelsuppe, Nudelsuppe; mittags: Kleine Nudelsuppe, junge Kohlrabi in hellem Beleg, gedämpfte Kartoffeln, Braten; abends: Nudelsuppe, kalter Braten (je 1 Scheibe), Butter, Vollkornbrot, deutscher Tee.

Karlsruher Veranstaltungen

Städt. Hochschule für Musik, Karlsruhe. Prof. Dr. Johannes Blich, der bekannte Gesangsmeister an der Städtischen Hochschule für Musik Karlsruhe, wird am Mittwoch, dem 6. Juni 1940, 20 Uhr, in einem Liebesabend „Die Winterreise“ von Franz Schubert zur Aufführung bringen. Das Werk, welches einen Inhalt von 21 Liedern darstellt, gehört ohne Zweifel zu den geistvollsten und genialsten Schöpfungen nicht allein Franz Schuberts, sondern der Romantik überhaupt. Die Klavierbegleitung hat Hugo Kuhn übernommen.

Volkskammer. Staatschauspieler Friedrich Bräuer spricht am Dienstag, den 4. Juni 1940, 20.30 Uhr, im Saal der Karlsruher Lebensversicherung, Hofgarten 4, Eingang Südtor, Altdarmstadt, in einer öffentlichen Vortragsstunde des Deutschen Schiffsverkehrs im Reichsamt für den Handel und die Schifffahrt, über die Bedeutung des Schiffsverkehrs für den Handel und die Wirtschaft.

Abendliche Staatstheater. Im Großen Saal findet heute abend um 20 Uhr eine geschlossene Vorstellung für das Reichsbahnverkehrsamt statt, gespielt wird die Komödie „Der Zerkowitzer“.

NSK und NSDAP veranstalten am Donnerstag, nachmittags 2 und 3 Uhr Sonderveranstaltungen mit der neuesten, ca. 1200 Meter langen Wochenchau „Die genaueste Veranschaulichung im Westen“.

Die Sommer-Blattspiele zeigen einen lustigen Film aus Ungarn, „Der Leibschütz“ mit Lucie Englisch, Magda Schneider, Paul Kemp u. a. m. Die Atlantik-Blattspiele zeigen ab heute den humorvollen Benfallensfilm der Paramountfilm AG „Der große Beitrag“ mit George Raft und Ellen Drew in den Hauptrollen. NSB-Programm läuft „Spas im feinsten Clement“ und „Spielzeug von Götzen gesehen“ sowie die neue Wochenchau.

Deutsche Arbeitsfront

Sportamt AdF. Heute laufen folgende Kurse: Allgemeine Körperschule für Körperbehinderte: um 10 Uhr im Hochschulstadion. — Allgemeine Sportübungen für Männer und Frauen in der Gutenbergstraße fällt vorübergehend aus.

Für Kinder Süßspeisen, sie sind ja so gesund — MONDAMIN* erhöht ihren Nährwert!

* Mondamin gibt es auf die mit einem X versehenen Abschnitte der Reichsbrotkarte für Kinder bis zu 6 Jahren

boten scheint. Und wenn hier eine Episode aus dem Freiheitskampf des irischen Volkes gegen britische Willkür geschildert wird, dann nicht etwa auf der Ebene hässlicher Tendenz, sondern im Namen des Rechtes überhaupt. Im übrigen ist die irische Auflehnung gegen den britischen Imperialismus in seinen ererbten Kämpfen seit Jahrhunderten zu bekannt und zu eindeutig belegt, als daß es mehr als einzig der objektiven Darstellung der Tatsachen bedürfte.

Die Drehbuchautoren Wolf Neumeister und Hans Bertram haben am Schicksal eines irischen Adligen und eines englischen Friedensrichters, der mit einer Irin verheiratet ist, den unerbittlichen unterirdischen Kampf der Irren aufgezeigt, wobei gerade in der klaren Herausstellung des Menschlichen härteste künstlerische Wirkung erzielt wurde. Auch der Regisseur W. W. Kimnach hat neben die wichtigen balladischen Bildreihen der geheimen Verammlungen der „Händlermänner“ immer wieder die psychologische Charakterisierung seiner Figuren geleitet und damit den Charakter des filmischen Dramas gewahrt. Unerhörte eindringliche Bilder schuf der Kameramann Arno Wagner. Stark auch die Musik Otto Knorrs, die in dem wichtigen Freiheitslied der Irren gipfelt.

Mit sparsamen schauspielerischen Mitteln und doch mitreißend gab Ferdinand Marian die trotz aller Abgefeimtheit tragische Figur des englischen Friedensrichters, dessen Frau, Olga Tschekowa, als Irin einen unerbittlichen Weg voller innerer Konflikte gehen muß. Carl Ludwig Diehl als irischer Adliger gewinnt durch die Schlichtheit und die Männlichkeit seines Wesens unsere Sympathie. Mit erschütternder Eindringlichkeit gibt Friedrich Kayser den Führer der Händlermänner. Die Gegenspieler sind Werner Sina, kalt und unerbittlich als englischer Kommissar, Paul Otto als englischer Oberst. Eine lange Reihe hervorragender Darsteller, von denen wir nur Albert Florath, Else v. Millendorff, Richard Häppler, Ellen Bang, Elisabeth Flickenschildt, Hermann Braun, Hans Wierendörff, Arndt Mog, Karl Danne-mann, Peter Eisholz und Bruno Häbner nennen wollen, ist blendend eingesetzt.

Gudert, Doerflinger